



Ernst Markov

Ernst Hartert zum 70. Geburtstag.

Du streutest Reichtum aus mit vollen Händen
Und schenktest stolz des Wissens Zaubertrank,
Aus Deiner Fülle stets bereit zu spenden,
Und heischtest niemals Lohn und niemals Dank.

Dein Weg war steinig oft und dornumgeben
Und schweres Schicksal bleichte jäh Dein Haar,
Und Mühe war und Arbeit nur Dein Leben,
Und doch — wer zweifelt, daß es köstlich war!

Wie edles Gold geläutert aus dem Feuer,
So stieg Dein Werk aus Deines Geistes Glut.
Das Herz am Ruder und das Hirn am Steuer —
Wie sicher zog Dein Fahrzeug durch die Flut!

Nun halte Rast nach sturmbewegter Reise
Und nimm aus unsrer Hand den Lorbeerkranz,
Geliebt, bewundert rings im Erdenkreise
Zum Ruhm des alten deutschen Vaterlands!

Leo v. Boxberger.

Hochverehrter, lieber Freund!

Die Freude darüber, Sie am Tage der Vollendung Ihres siebenzigsten Lebensjahres in ungebeugter Kraft den Jüngern der Ornithologie voranschreiten zu sehen, soll einen unverlöschlichen Ausdruck in dieser Festschrift finden. Es ist ein buntes Gabenbündel, das ihr Einband umfaßt. Treubewährte Freunde und Weggenossen haben sich da zusammengefunden mit jungen begeisterten Adepten, denen Ihr Beispiel in die Zukunft leuchtet. Wer von ihnen allen hätte zurückstehen mögen, als es hieß, daß Ihnen ein Fest bereitet werden solle? Daß dennoch der Name so manchen tätigen Forschers, der Ihnen nahe steht, in dieser Festschrift fehlt, verlangt eine Begründung: es sollte hier auf knappem Raum vor allem gezeigt werden, wie die Saat des Herzens und des Geistes, die Sie in einem arbeitsreichen Leben ausgestreut haben, in allen Ländern, allen Erdteilen aufgegangen ist, und wie der Name ERNST HARTERT zu einer Lösung geworden ist, die die Vogelforscher aus Nah und Fern zusammenführt — zusammenführt zu vereinter Kraftentfaltung, ohne die ein gedeihlicher Fortschritt der Wissenschaft heute nicht mehr möglich ist.

Die Ornithologen haben diese einende Macht Ihres Einflusses schon einmal wahrgenommen, damals, als Sie mit der Selbstverständlichkeit des Autokraten das von den Furien des Weltkrieges zertrümmerte Symbol übernationaler Zusammenarbeit, das „Internationale Ornithologische Comité“, nach eigenem Ermessen wieder zusammenschweißten und den VI. Internationalen Kongreß einberiefen, der dann in den sonnigen Junitagen des Jahres 1926 in Kopenhagen zusammentrat und Sie, lieber Freund, als Vorsitzenden begrüßte.

Was für hartnäckige Widerstände sich Ihnen entgegenstellten, ehe die klare Einsicht und die reine Menschlichkeit über engstirnige Bedenklichkeiten siegen konnte, das wissen Sie selber besser als irgend ein anderer. Aber Sie haben sich ja schon von früher Jugend an geübt, den Strauß mit allen Widrigkeiten siegentschlossen aufzunehmen — mochte das nun in den weiten Wäldern Ostpreußens sein, als Sie nach den Eiern des Uralkauzes fahndeten, oder im unerforschten Haussaland oder sonst auf einer der ereignisreichen Tropenfahrten Ihrer

Wanderjahre, die Sie uns mit leuchtenden Farben geschildert haben. Ich glaube nicht, daß Sie oft unverrichteter Sache umgekehrt sind. Und so vorbereitet, sind Sie schließlich der Herkules der palaearktischen Ornithologie geworden und haben außer der Zusammenfassung unseres Wissens von Morphologie, Verbreitung, Lebensweise auch noch all die anderen Riesenarbeiten ausgeführt, die einer starken Hand harrten. Sie haben den Augiasstall der verwahrlosten Systematik ausgemistet und den reinen Strom weitblickender Forschung hindurch geleitet. Sie sind auch mit entsagungsvollem Bemühen jener Iernaeischen Hydra Herr geworden, die das Prioritätsprinzip im Bunde mit den literarischen Totengräbern gezeugt hat. Da galt es schier unzählige, immer neu hervorkeimende Köpfe abzuschlagen, ehe wir andern Ornithologen vor dem Ungetüm Ruhe hatten. Von Ihrer starken Hand gefesselt, ist dann die Nomenklatur der palaearktischen Vögel ein gefügiges Arbeitstier der Ornithologen aller Länder geworden, und wir wollen nur hoffen, daß so bald keiner von denen Zulauf findet, die, ihren jugendlichen Betätigungsdrang an falschem Orte ansetzend, die von Ihnen angelegten Ketten bedenklich lockern wollen.

Wer sich in Ihr unvergängliches Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna“ vertieft hat — und welcher unter den ernstesten Jüngern unserer Wissenschaft hätte nicht schon viele Stunden, Tage, Wochen damit zugebracht? — der weiß viel von Ihrer Methodik, die bei der Kennzeichnung der Formen die Lebensweise mit der gleichen Liebe und Genauigkeit behandelt wie die Morphologie, aber er hat doch nur in einen kleinen Bruchteil Ihrer Lebensarbeit Einsicht erlangt. Man muß, um mehr darüber zu wissen, sein Auge geworfen haben auf die Literatur aus fernen Ländern. Da ist es allem voran die Ornithologie des indoaustralischen Archipels, mit deren Geschichte Ihr Name für alle Zeiten unlösbar verknüpft bleiben wird. Wäre all das ungeschehen geblieben, was Sie im Verein mit Lord ROTHSCHILD und im Bunde mit einem Häuflein von Ihnen angelernter Forschungsreisender getan haben, um unsere Kenntnis der Vogelwelt des malayischen Archipels und Papuasiens zu fördern — dann gäbe es da draußen noch eine Unzahl unerforschter Inseln, unentdeckter Gattungen und Arten, ungelöster zoogeographischer Fragen. Daß das nicht mehr so ist, dafür haben Sie gesorgt in den 37 Jahren, die seit Ihrer Uebersiedlung nach Tring verstrichen sind — einer Zeit, die für den Fortschritt der systematischen Ornithologie die goldene genannt zu werden verdient und nach der es keinen höheren Gipfel mehr geben wird. Die Periode der großen Entdeckungen ist in unserem Wissenszweig vorüber: Sie, lieber

Freund, müssen es sich gefallen lassen, der letzte unter den Klassikern des artbeschreibenden Zeitalters genannt zu werden.

Er ist fürwahr nicht leicht errungen, dieser Ruhmestitel; Sie haben nicht, wie so mancher andere Fachgenosse, auf Zufall und Schicksalsgunst gewartet, sondern nach einem wohlwogenen Plan Ihre Helfer selbst geschult und zum Angriff auf die unbekanntenen Gebiete der östlichen Inselwelt angesetzt. Mit nie erlahmendem Eifer verfolgten Sie die oft abenteuerlichen Fahrten dieser unerschrockenen Enthusiasten, immer bereit zu raten, anzuordnen, zu helfen. Mochte es nun Lob sein oder Tadel, was Sie spendeten, stets war das Urteil hoch geschätzt, denn es kam von einem, der in langen Jahren eigener Sammel- und Forschertätigkeit von der Pike auf gelernt hatte, wie man es anstellen muß, um draußen dem Museum mit größtem Erfolge zu dienen.

So mußten Ihnen die Kleinen Sunda-Inseln, die Südost-Inseln, die Molukken, die Salomons-Inseln, die Inseln östlich von Neuguinea und schließlich auch die Inseln des Bismarck-Archipels ihre Geheimnisse preisgeben; und stets aufs neue ließen Sie Sturm laufen gegen den gewaltigen Klotz Neuguinea, dieses Wunderland des Ornithologen, aus dessen bis in den ewigen Schnee hineinragenden Bergen unverzagte Forscher noch immer mit neuen Ueberraschungen heimkehren. Daß es Ihnen nicht vergönnt war, das Land der Paradiesvögel je selbst zu betreten, dafür grollen Sie Vielgewanderter, glaube ich, zuweilen dem Schicksal.

Sich selbst aber haben Sie in späteren Jahren die Aufgabe gestellt, die Fauna der Atlasländer zu erforschen. Kaum ein Frühjahr verging, ohne daß Sie beweglich an Geist und Körper Ihr Bündel geschnürt hätten und wieder hinausgezogen wären, unter der belebenden Sonne Nordafrikas den Vögeln und Eidechsen, Schmetterlingen und Käfern nachzustellen; und wir alle wünschen Ihnen, dem ewig Jungen, ein herzliches Glückauf zu neuen Fahrten.

All diese Reisen, die eigenen und die von Ihrem Geist geleiteten, sie dienten letzten Endes dem Ausbau der großen Schöpfung, zu deren Errichtung Sie Lord ROTHSCHILD einst von einer Forschungsreise weiter nach England berufen hatte: des Museums in Tring. Man hat dieses stille grünungürtete Landstädtchen, in dem Sie vor 37 Jahren Ihr Heim gründeten, schon so oft das Mekka der Ornithologen genannt, daß es fast wie eine Trivialität wirkt, wenn ich dieses Attribut hier wiederhole. Aber es ist schon so, wie diese Bezeichnung andeutet: die letzten Weißen kann der Ornithologe unserer Tage nur in den Räumen die empfangen, von den efeumwobenen Backsteinmauern

des Tringmuseums umschlossen werden: in den langen hellen Sälen der Balgsammlung und in der jungen und doch schon so ehrwürdig dreinschauenden Bibliothek, die erlesenste Schätze in reicher Fülle birgt. Das ist der Niederschlag Ihres Wirkens in weniger als 4 Jahrzehnten, begonnen zu einer Zeit, als die großen öffentlichen Museen in London, Berlin, Paris, Washington, Leiden einen auf alter Tradition fußenden Vorsprung gewonnen hatten, den selbst bei Einsetzung großer Geldmittel irgendwie einholen zu wollen eine Vermessenheit, eine Utopie scheinen mußte. Aber Sie haben es geschafft und taten es obendrein, ohne darin einen Endzweck zu sehen. Galt Ihnen doch diese Riesensammlung an Bälgen und Schriften nur als das notwendige Fundament für das, was Sie wissenschaftliches Arbeiten nannten; und darin haben Sie viel härtere Ansprüche an sich selbst gestellt als so mancher Ihrer Fachgenossen. Keiner Autorität trauen als nur den eigenen Augen, das ist ein Grundsatz, den Sie stets befolgt und Ihren Schülern bei vielen Gelegenheiten eingeprägt haben. Und weil Sie selbst schärfer zu sehen verstanden als die Mehrzahl der zeitgenössischen Ornithologen und durch Ihr Werk über die Vögel der Palaearktis einen größeren Einfluß gewannen als alle diese, blieb es Ihnen vorbehalten, der Umwertung des Artbegriffes in der Ornithologie zum endgültigen Siege zu verhelfen und die Prophezeiung eines sehr bekannten Fachgenossen ad absurdum zu führen, der zu Anfang dieses Jahrhunderts geglaubt hat, voraussagen zu können, die Einführung des Formenkreisbegriffes in die Vogelkunde, wie Sie sie begonnen hatten, werde „eine entsetzliche Belastung der Nomenklatur“ bedeuten, „aus der niemand mehr herauszufinden vermag“. Gerade das Umgekehrte ist eingetreten: mit der ternären Nomenklatur ist der ornithologischen Systematik erst eigentlich die Sprache geschenkt worden, und es sind die binären Namenlisten, aus denen, um die Worte Ihres wissenschaftlichen Gegners zu gebrauchen, niemand mehr herauszufinden vermag.

So hat denn Ihr Wirken auf mehr als einem Gebiete der Ornithologie einen Wendepunkt bedeutet. Möge ein gütiges Schicksal Ihnen noch manche Jahre schenken, sich an der Ernte Ihres Lebens zu freuen, möge noch lange Ihr helles Auge leuchten und Ihr Freundesrat uns den Weg weisen!

Im Sinne Vieler
Ihr Ihnen in Treue ergebener
Erwin Stresemann.